

Der drohende Krieg der Generationen

Bernard Marin ist ein Mann fürs Große: Der österreichische Sozialforscher und Pensionsexperte fordert in seinem jüngsten Vorstoß, dass auch Österreichs Rentner einen Beitrag zur Pensionssicherung leisten sollen. All jene, die das Wirtschaftswunder Österreich unter großen Opfern ermöglicht haben, sollen also in ihrem wohlverdienten Ruhestand über höhere Steuern auf ihre Pensionen nachträglich zur Kasse gebeten werden.

Klingt verdammt stark nach moralischem und rechtsstaatlichem Skandal. Ist es aber nicht. Ganz im Gegenteil: Marins Vorschlag verdient gleich aus mehreren Gründen tosenden Applaus – und zwar vor allem – aber nicht nur – aus den Reihen der Jungen und jener Eltern, deren Kinder von der Volljährigkeit noch Jahre entfernt sind.

Erstens ist der Griff in die Taschen der Rentner zur Sicherung des Pensionssystems unumgänglich. Es gibt keinen Pensionsexperten in diesem Land, der das Rentensystem mit der jüngst beschlossenen Pensionsreform gesichert sieht. Demografische Schieflage heißt das Schlüsselwort. Sind heute knapp 600.000 Österreicher über 75 Jahre alt, werden es in 30 Jahren 1,3 Millionen sein. Das ist erfreulich. Weniger erfreulich ist, dass Österreich in den kommenden drei Jahrzehnten rund 600.000 Erwerbstätige – also Einzahler – aufgrund geburtenschwacher Jahrgänge „abhanden“ kommen werden. Die Lasten auf den immer weniger zahlreichen Schultern der Jungen werden also unzumutbar hoch.

Zweitens ist der Griff in die Taschen der Pensionisten der einzige Weg, den drohenden „Krieg der Generationen“ zu entschärfen. Mit welchem Recht tun auch ausgerechnet die heutigen Pensionisten so, als ginge sie die Finanzierbarkeit des Pensionssystems nichts an? Immerhin bringen bislang ausschließlich alle anderen Altersgruppen teils empfindliche finanzielle Opfer, um das Pensionssystem vor dem finanziellen Kollaps zu bewahren.

Paradoxerweise ist dabei der Beitrag der Jüngeren – die ja gerne als große

Gewinner der Pensionsreform hingestellt werden – am höchsten. Die unter 35-Jährigen werden Experten-Berechnungen zufolge knapp ein Viertel weniger Pension erhalten als die heutige Pensionistengeneration.

Wir halten fest: Gerade erst ins Berufsleben eingetretene junge Bürger dieses Landes zahlen nicht nur zumindest gleich viel von ihren Löhnen zur Sicherung der Pensionen ein wie die Generationen vor ihnen. Die Jungen werden diese Beiträge aufgrund des höheren Pensionsantrittsalters auch deutlich länger bezahlen müssen. Mit dem „Lohn“, am Ende um ein Viertel weniger Pension herauszubekommen als die heutigen Rentner.

Während die Jungen also eine negative Verzinsung ihrer Einzahlung zu erwarten haben, übersteigen die ausgezahlten Renten an die heutigen Pensionisten die getätigten Einzahlungen bei weitem. Und die weit über den Einzahlungen liegenden Pensionen zu besteuern (nur darum geht es), ist recht und billig. Wer als Alternative von den Jungen verlangen will, dass sie nicht nur länger, sondern auch noch höhere Beiträge leisten sollen, der möge das Wort Solidarität aus seinem Wortschatz streichen.



LEITARTIKEL

VON FRANZ SCHELLHORN

*Ein Beitrag der
Rentner zur Sicherung
des Pensionssystems
wäre sachlich und
moralisch gerechtfertigt.*

Drittens ist der Griff in die Taschen der Pensionisten auch aus moralischer Sicht gerechtfertigt. Vier Fünftel der Rentner gingen über die vergangenen Jahrzehnte hinweg vor dem Erreichen des gesetzlichen Pensionsalters in Rente. Und das, obwohl die „Volksge-sundheit“ – wie die hohe Lebenserwartung heute zeigt – stetig angestiegen war.

Anstatt sich nun ungerecht behandelt zu fühlen, sollten sich die Pensionisten darüber freuen, dass sie in den vergangenen Jahrzehnten bevorzugt behandelt wurden – mit frühem Renten-antritt und relativ hohen Pensionen. Schließlich wird von den Älteren ja nicht deshalb ein Beitrag eingefordert, weil die Jungen gerade lustig und unverfroren sind. Es geht um nichts Geringeres als Fairness zwischen Jung und Alt.



franz.schellhorn@diepresse.com